

Alles Kunst?! – Experimentelles in Kunst & Musik Malerei /Zeichnung /Keramik /Bildhauerei

Christiane Bergelt, Regina Conrad, Regina Müller-Huschke, Achim Niemann,
Maik Rauchbach (Bildende Künstler),
Rainer Kühn, Lothar Fiedler und einer Trio-Performance aus dem Ensemble der »Maulwerker« (Musiker)

Eröffnung Freitag, 9.7.2021, 19.30 Uhr
Laudatio: Cornelia Jentzsch, Kulturjournalistin /Essayistin
Musik: Rainer Kühn und Lothar Fiedler
Kuratorin: Dr. Helga Adler

Was bedeutet eigentlich: EXPERIMENT?

Das lateinische *experimentum*, von dem sich das Wort ableitet, meint „in Erfahrung Gebrachtes“. Man möchte etwas versuchen, beweisen, prüfen und probieren.

Will man die genaue Definition für das heute gebräuchliche Wort Experiment, so muss man feststellen, es wird meistens nur noch im Zusammenhang mit der Wissenschaft gebraucht - also mit Naturwissenschaften, Ingenieurwissenschaften, Medizin, Psychologie und Soziologie. Das Experiment wird erklärt als „methodisch angelegte Untersuchung zur empirischen Gewinnung von Information (Daten)“.

Warum, so fragt man sich sofort, wird das Experiment eigentlich nicht gleichermaßen der Kunst und der Musik zugestanden. Vielleicht, weil Kunst und Musik per se als ein solches Ausprobieren, Versuchen, Prüfen und Beweisen zu verstehen sind?

Die Antwort möchte ich Ihnen gern schuldig bleiben:
sie ist hier in der Galerie zu sehen und zu hören.

Vielleicht aber wenigstens soviel, es gibt einen Kupferstich aus dem 18. Jahrhundert von Daniel Chodowiecki, er zeigt Kinder, die hingebungsvoll mit Feuer und Wasser spielen und Bälle in die Luft schicken. Sein Bild trägt den Titel: „Vermehrung der Erfahrung durch den Trieb, allerlei zu versuchen“. Was eine sehr schöne Erklärung ist, denn es führt das Wort Experiment auf seine ursprüngliche Bedeutung zurück.

Ich habe die Kuratorin Helga Adler gefragt, nach welchen Gesichtspunkten, nach welcher Intuition sie die Künstler und Musiker für Ausstellung und Vernissage ausgesucht hat.

Sie antwortete mir, dass am Experimentellen sie interessiert, inwieweit Grenzen der künstlerischen Wahrnehmung überschritten, wie weit alte Formen aufgelöst und über das bisher Vorhandene hinausgegangen wird. Wo werden für uns Betrachter und Zuhörer neue Wahrnehmungsräume eröffnet.

An den ausgestellten Kunstwerken - Malerei /Zeichnung /Keramik /Bildhauerei - und den zu hörenden Gitarrenklängen werden Sie aber auch bemerken: Die Graduierungen, die Vehemenz des Hinausgehens sind verschieden. Immer auch arbeitet das eigene Temperament, der künstlerische Mut, die sich immer wieder erneuernden Vorstellungen unterschwellig mit.

Was bedeutet eigentlich MALEN, ZEICHNEN, BILDHAUERN, KERAMIKEN, MUSIKMACHEN?

Ich würde sagen, ein jeder sucht seinen eigenen, unverwechselbaren Zugang zur Wirklichkeit, indem jeder Einzelne:

erinnert, neu schöpft, Verbindungen sucht, etwas ahnt, Gegenwärtiges festhält, manches auch ausbessert, Gesehenes mit Vermutetem überlagert, Tagebücher schreibt weit außerhalb von Schrift, Konturen sichtbar macht auch losgelöst von Zusammenhängen, indem er unsichtbare Verbindungen erspürt und notiert.

Nicht zuletzt sind all das ja auch erprobte Widerständigkeits gegen die Welt mit ihren Zumutungen.

Künstler generell arbeiten stets pendelnd zwischen Wirklichkeit und Bild, nicht Abbild, sondern eher ab Bild, ab hier geht es weiter, geht ins Offene ...

Zu experimentieren bedeutet: Wie verhalten sich Farben und Formen zueinander, ab wann geht eine Farbe, ein Formelement in andere Aggregatzustände über, beschleunigen ihre gegenseitigen Dynamiken, kommunizieren miteinander. Das gleiche gilt letztenendes auch für Töne und Rhythmen.

Die kürzlich verstorbene wunderbare Dichterin Friederike Mayröcker verwendete für solche schöpferischen Verbindungen das schöne bildhafte Wort „kommunizierende Röhren“.

Dabei ist es fast irrelevant, ob der Künstler lieber reduziert wie Achim Niemann oder konstruiert wie Maik Rauchbach oder Farben als kommunizierende Röhren bevorzugt wie Christiane Bergelt und Regina Conrad oder Formen ertastet wie Regina Müller-Huschke. Wichtig ist nur, in welcher Intensität die verschiedenen Kräftepotentiale genutzt werden, wie deutlich jeder eine eigene Handschrift ausprägt.

Überall wo Kommunikation stattfindet, egal ob in der Kunst oder der Musik, muss das im eigenen Kopf und Körper existierende Fühlen und Denken vermittelt, zum Anderen hin transportiert werden. Das geht nie eins zu eins, dazu braucht es Codes, braucht es konzentrierte Momente, Transportmittel.

Anschaubarer noch als in Kunst und Musik wird dieser Transportvorgang vielleicht in der Sprache, wo aus einem begrenzten Arsenal eines Buchstaben-Alphabets, also mithilfe von Schrift, ganze Reiche erschaffen und zerstört werden, Politik betrieben, Bücher geschrieben, menschliche Verhaltensnormen gesetzt werden.

Auch das Wunder der Malerei, der Zeichnung und der Plastik entsteht, indem aus wenigen Grundfarben oder Materialien wie Ton, Gips, Draht komplexe, beeindruckende, erschütternde, belebende, inspirierende Kunst entsteht - ein Echoraum, den jeder Betrachter mit einem eigenen Echoraum ergänzt, füllt, weiterschreibt und weiterbildet.

Für die improvisierenden Musiker Lothar Fiedler und Rainer Kühn bedeutet es vor allem, den Moment zu erkennen, seine Gegenwärtigkeit sichtbar zu machen, umzusetzen in Intensität, indem man alle handwerkliche Erfahrungen und Fertigkeiten einbringt.

Gleichzeitig - und das ist eine Art Gegenbewegung dazu - bedeutet es aber ebenso, das Eigene und Andere immer wieder infrage zu stellen, auch zu zerstören.

So, wie Christiane Bergelt korrekten Gitternetzlinien schwungvolle Pinselstriche entgegensetzt, sich nicht vom eigenen Material dirigieren lässt, sondern immer wieder ausbricht, unterbricht, permanent aktiv bleibt, agiert und re-agierte. So, wie die Zeichnungen von Maik Rauchbach sich immer wieder von Regelmäßigkeiten entfernen, eigene Gruppierungen und Landschaften formieren, mit dem Zeichner korrespondieren. So, wie Regina Müller-Huschke Fehlerstellen, Auslassungen und Öffnungen im Gips, kleine MaterialWUNDEN also, zu MaterialWUNDERN werden lässt.

So, wie Regina Conrad sich gegen ihre Bilder regelrecht zur Wehr setzt, indem sie ihre gemalten angedeuteten Köpfe kurzerhand mit schwarzer Farbe zwar nicht zu löschen, aber zu bändigen versucht. Ein Experiment.

Auch die improvisierenden Musiker breiten ihre Klangstrukturen nicht episch, also in die Breite erzählend aus, sondern lenken um und ab, erproben permanent neue Wegsequenzen, prüfen wohin sich etwas bewegt - um dagegenzuhalten.

Man könnte sagen, je nach Situation, vielleicht auch Stimmung. Sofern man eine Stimmung als Sammlung von Emotionen begreift, die auf etwas reagieren, also wieder in Dynamik und Bewegung ausbrechen.

Nicht selten setzt sich das Material sogar durch gegen seinen eigenen Schöpfer. Das muß er aushalten können, zulassen. Die Kunst hat sich verändert im Laufe der Jahrhunderte, es geht nicht mehr darum, etwas FERTIGES auszustellen - ein getreues Bildnis, eine Ikone, eine Landschaft - sondern selbst noch im Ausstellen den Moment des FERTIGENS, eines nicht nur nicht abgeschlossenen, sondern eigentlich auch nie abschließbaren Prozesses zu zeigen, das offene Resultat eines sich noch auf dem suchenden Weg befindlichen schöpferischen Aktes.

Der Betrachter wiederum als Empfänger sieht und hört mehr, wenn er sich seiner analogen Seh- und Hörgewohnheiten entledigt, wenn er dialogisch oder sogar multilingual aufnimmt und experimentiert. Wenn er Sehen und Hören enthierarchisiert und sich ganz einfach von den einströmenden Kraftfeldern, Bewegungen, auch Nebenlinien führen, VERführen lässt. Heutige Betrachter besitzen einen viel autonomeren Status als noch vor dreihundert Jahren. Wir sind bildungsgesättigt, gewohnt eigenständig zu agieren und auch zu reagieren.

In Sinne all des eben Gesagten möchte ich Sie deshalb jetzt ganz einfach nur noch auffordern: Machen Sie doch selbst Ihr eigenes Experiment, hören und sehen sie hier in der Galerie so unbeschwert wie hemmungslos!

Ihnen allen einen guten und anregenden Abend!

Cornelia Jentsch